

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 262 (1983)

Artikel: Julius Ammann (1882-1962) : zum 100. Geburtstag des Appenzeller Mundartdichters

Autor: Sonderegger, Stefan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Julius Ammann (1882–1962)

Zum 100. Geburtstag des Appenzeller Mundartdichters

Von Prof. Dr. Stefan Sonderegger

Julius Ammann, dessen Mundartlyrik weite Verbreitung, häufige Vertonung und allgemeine Anerkennung gefunden hat, darf als bedeutendster appenzellischer Dialektdichter des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden. Der am 24. März 1882 in Gossau im st.gallischen Fürstenland geborene Knabe wurde nach wenigen Jahren Vollwaise, durfte aber dennoch eine glückliche Jugend- und Schulzeit im grosselterlichen Haus der Familie Johann Jakob Sturzenegger-Graf zu Trogen, dem Heimatort seiner Mutter, verbringen. Im Frühling 1898 trat Julius Ammann in das Evangelische Lehrerseminar Unterstrass in Zürich ein, wo er zum Primarlehrer ausgebildet wurde. Schon hier begann er sich mit den Problemen der Erziehung und Schulung taubstummer Kinder zu beschäftigen. Seiner tiefen inneren Neigung für die Sonder- und Heilpädagogik nachlebend, nahm er 1902 einen Ruf als Lehrer an der Taubstummenanstalt in Riehen bei Basel an. Von 1910 bis 1945 wirkte Julius Ammann, von seiner Gattin Alma Ammann-Zisch unterstützt, als Hausvater der Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen (Kanton Basel-Stadt). Daneben nahm er 28 Jahre lang die nebenamtliche Stellung eines Gemeindeschreibers seines neuen Heimatdorfes wahr. Mit wenig über 80 Jahren ist Julius Ammann am 22. Juli 1962 in Basel gestorben.

Julius Ammanns erste Gedichtsammlung erschien im Jahre 1922 in Deutschland unter dem Titel *Dar i nüd e betzeli? Appezeller Spröch ond Liedli*. Sie wurde schon 1924 bei Otto Kübler in Trogen erneut aufgelegt. Seither publizierte Julius Ammann im Verlag Schläpfer & Co. in Herisau drei weitere Gedichtsammlungen von 1930 bis 1953. Die anhaltende Nachfrage nach den verschiedenen Gedichtbänden liess in den 1970er Jahren den Plan reifen, eine Gesamtausgabe herauszugeben. Diese konnte, vermehrt um 50 Gedichte aus dem Nachlass beim Appenzellerverein

Basel, 1976 als stattlicher Band erscheinen.¹ Die Schreibweise der Mundartgedichte ist dabei vom Dialektschriftsteller Heinrich Altherr in Herisau an die heute gültigen Regeln angepasst worden.

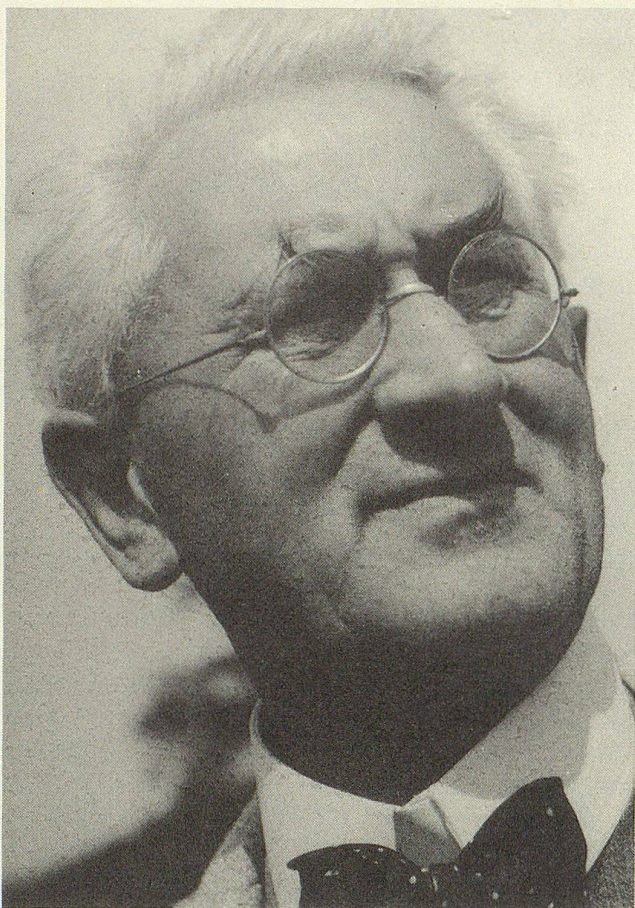
Julius Ammann ist von der Spracherfahrung her zum Dichter geworden, und dieses Dichtertum hat sich inhaltlich wie nach der Dialektlautung im Land seiner Jugendheimat erfüllt, im Appenzellischen, wohin es ihn in den Ferien immer wieder hingezogen hat. So schreibt Julius Ammann in der mittelländischen Mundart von Trogen. Das Ringen um die rechte Sprache, wie sie der Heilpädagoge seinen Zöglingen so erfolgreich wie liebevoll zu vermitteln wusste, hat den Bettinger Hausvater sich auf seine eigene Herkunft und Muttersprache besinnen lassen. Viele Gedichte wie *D Appezellersprooch*, *Mini Muettersprooch*, *D Muettersprooch* oder *Öseri Appezellersprooch* zeugen davon. Im letztgenannten Gedicht bricht der Stolz über die eigene Sprache unvermittelt hervor (1. und letzte der vier Strophen):

Mer sääd, s sei gad e Puuresprooch
ääfältig. — Jo chascht teenke.
Do chönnt de gschiidischt Advokat
gad ring met dere reenke.

Si lehrt di bsinne, eb si bruuchscht.
Hauscht selte bös dernebe. —
Si ischt di gsondi Alpeloft,
wo d Freiheit froh cha lebe.

Drei Komponenten zeichnen Julius Ammanns volksverbundenes Dichtertum aus: das Religiöse, die Erfahrung Gottes aus tiefer innerer Frömmigkeit heraus; das Humane, praktiziert ein Leben lang im Humanitären

¹ Julius Ammann, *Appezeller Spröch ond Liedli*. Gesamtausgabe der Gedichtsammlungen. Mit einer Einführung von Stefan Sonderegger. Verlag Schläpfer & Co. AG, Herisau/Trogen. 1. Aufl. 1976.



Julius Ammann

Foto Bertolf, Basel

des Menschenfreundes; das Heimatliche seines jugendlichen Ausgangspunktes Trogen im Appenzellerland, ja überhaupt das ganze Land am Säntis mit seinen Bergen im Alpstein, seine Hügellketten von Dorf zu Dorf, mit seinen Menschen, seinen Launen, seinem Witz und seiner beglückenden Vergnügtheit. Es liegt nichts Zufälliges an dieser Dreierheit des Religiösen, des Humanen, des Heimatlich-Appenzellischen, sie sind vielmehr aufs engste miteinander verbunden, auch wenn Julius Ammann seine segensreiche Tätigkeit später vor den Toren Basels ausübte, wobei gerade das Fern-Sein von seiner engeren Heimat den Appenzeller Dichter in ihm hat reifen lassen. So beginnt seine erste Gedichtsammlung mit *Mi Ländli*, und im Nachlass findet sich das Gedicht *Appenzeller Hääweh*, das sich auf das Heimweh des Appenzellers in der Fremde

bezieht: am Tag der Landsgemeinde bricht es unaufhaltsam hervor, am letzten Aprilsonntag beim Anbruch des Frühlings in den Voralpen:

Bi jedem Appezeller,
wo i de Frönti ischt,
verwacht die Froog im Früelig:
Wääscht au, woher as d bischt?
(usw.)

Der Grundstein zu Julius Ammanns Frömmigkeit wurde in seiner Jugend durch das schwere Erlebnis des Verlustes seiner Eltern gelegt. Schon als Knabe zog es ihn hin zur Gotteserfahrung, wie er es in seinem Lebenslauf selbst bezeugt. In seinen späteren Gedichten finden sich viele ergreifende Stücke religiöser Besinnung wie *Bi dr Gääser Cherche* und *Bi de Trogner Cherche*. Im Gedicht *Öseri Wettertanne* erscheint ihm Gott als gewaltige Landsgmäändwettertanne, zu der bittend gesagt wird:

Du Landsgmäänd-Wettertanne
schem wiiters Volk ond Land.

Das Humanitäre sodann erfüllte Julius Ammann ebenfalls schon in seiner Jugendzeit in Trogen. Schlüsselwort dürfte einer Begegnung des Knaben mit dem Philanthropen Henri Dunant (1828—1910), dem Begründer des Roten Kreuzes, zukommen, der anlässlich eines Besuches in Trogen — Dunant verbrachte sein Alter in Heiden — dem Knaben sagte, dass es keine grössere Lebensaufgabe gäbe, als den Schwachen zu helfen und den Menschen zu dienen.

Das Appenzellisch-Heimatliche schliesslich, es ist zur eigentlichen Grundkomponente Julius Ammanns geworden, die nach allen Seiten einer ländlich-voralpinen Existenz hin ausgekostet wird, nach allen möglichen Lebenserfahrungen und Landschaftserlebnissen hin gestaltet ist, ohne je langweilig noch düster oder traurig zu sein. Da liegt der Fabrikant umgeben von seinen unmündigen Kindern auf dem Sterbebett — und darf wieder genesen im Glauben an Gott; da geht es um den Kleinbauern, Seidenweber oder Sticker auf seinem Häämetli, das ihm die Welt bedeutet; da wird der Appenzeller Model, das

heisst die unverwechselbare Physiognomie des Appenzellergesichtes gezeichnet; da leuchtet Historisches aus den Appenzeller Befreiungskriegen mit Ueli Rotach, den Schlachten von Vögelinsegg 1403 und am Stoss 1405 auf; da werden grosse Gestalten des Appenzellerturns im Gedicht geehrt. Dann geht es um die Bergwelt- und Alperfahrung wie um kleine Gesamthymnen auf das Land Appenzell als Ganzes, so wie Julius Ammann schon 1922 gesungen hatte:

Mi Ländli ischt e Schöpfigslied;
hed herrgottsschöni Strophe.

Und weiter am Schluss dieses Gedichtes mit dem Titel *Mi Ländli*

Zletscht chonnt en Juuchzer, himmlisch
[froh,
chönntscht bleegge fascht ond lache.

Dann wieder kommen alte Bräuche vor, *de Lüchebitter* geht von Haus zu Haus, das Talerschwinger wird geschildert, der Kläusler im Dezember erscheint in einem Gedicht (*En schöne Bruuch* — «Hütt isch Chlööslers»). Auch die gemütlichen Appenzeller Eisenbahnen fehlen nicht, *D Appezeller Isebahne* liegt sogar in zwei Fassungen vor. Die Fahrt mit der Sântis-Schwebbahn wird packend im Gedicht *Off dr Schwebbahn* eingefangen. Viele Gedichte drücken die schönsten Naturerfahrungen im Appenzellerland aus. Vor allem dem frühen Morgen und der Pflanzenwelt ist der Dichter zugetan. *E Welt* heisst ein Gedicht, in welchem die Verse stehen:

Bim Iimestock isch Musig
ond d Möggli hend hüt Tanz.
D Emese baudid Hüüsli
grad onderem Chatzeschwanz.

Viele Gedichte sind der Arbeitserfahrung im Appenzellischen gewidmet, so *Im Heuet*, *S Spuelerwiibli*, *En Husierer* (der sich mit seiner schweren Chränze abplagt von Haus zu Haus), *De Heuersmaa*, *Dr Appezeller Puur* oder *Bordi träge*. Immer wieder erscheint der Einzelhof des appenzellischen Voralpengartens, so als *E Häametli*, *E leijis Höckli*, *E Königriich*, *Nebetosse* oder *Im Hendervör*.

Aber auch das Appenzellerhaus in seiner Vielgestaltigkeit und das stattliche Appenzellerdorf werden aufs schönste dargestellt.

«Nur dass er dienen durfte, freute ihn» — dieses Dichterwort von Hugo von Hofmannsthal trifft auf Julius Ammann hervorragend zu. Als Erzieher, Hausvater, uneigennütziger Förderer derer, die es im Leben schwerer haben als die Normalbegabten; als Lehrer zur Sprache hin, als nebenamtlicher Gemeindegemeinschreiber, als Heimatdichter für Land und Volk von Appenzell, als Sebastian Hämpfeli zur Freude seiner Wahlheimat im Kanton Basel-Stadt: immer hat Julius Ammann treu gedient und allen zur Freude gedichtet. Ernst und Verantwortung spricht aus seinem Leben wie aus seinem Dichtertum. Eine Arbeitsleistung auf drei Ebenen hat Julius Ammann erbracht, wie sie geradezu erstaunlich bleibt. Er hat uns bewiesen, dass Leistungen schöpferisch sind, dass Arbeit anspricht und dass es im Leben darum geht, in allen Situationen seinen guten Humor zu bewahren. So stehen wir heute, an seinem 100. Geburtstag, in tiefer Dankbarkeit vor Julius Ammann, dem wir zurufen wollen:

Säg Dank, du grosse liebe Maa,
heschd zääged, wie me lebe chaa.

Nüz vo Tuusche

Zwee aalt Appezöller hend denand of de Strooss troffe: «So Hambartli, wie gohts der all?» säät de Sibeazgjährig zom Achtzgjährige. «Me mos zfrede see», meent dese, «s tuet me dezwoo i ale Gleder weh, mit em Wässerle (urinieren) isch au nome wies söt, z choz Chiich hani ond dere strools Hueschte-Aafäll. Denn öbechehrts me allpott de Mage ond schloofe chani au nie. Di letscht Zit het au s Augeliecht ond s Khöör schuldig abgeh, aber sös bini cheengsond ond woor mit mengem Junge nüd tuusche!»

De Rolletusch

En Pfarrer, wo zeescht i de chlinne Gmend Hasle gwürkt het, ischt of Appezöll gwöllt woode. I de Aatrettspredig het er gsääd, er sei em Ruef Gottes gfolged. De Bleuerersbadischt het no de Chülche gmeent, das wegs em Ruef Gottes glob er nüd. Zeescht mösst de Pfarrer vo Appezöll of Hasle züche!»